Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
7 (1893)

75 (16.5.1893)

urn:nbn:de:gbv:45:1-225814

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei in's Haus: vierteljährlich . . . 2,10 ℳ, für 2 Monate . . . 1,40 „, für 1 Monat . . . 0,70 „, excl. Postbestellgeld.

Organ für Vertretung der Interessen des werkthätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate die viergespaltene Zeile 10 ₰, bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 4757.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 75. Bant, Dienstag den 16. Mai 1893. 7. Jahrgang.

Die Parteien im deutschen Reichstage, ihr Charakter und ihre Thätigkeit.

III.

Unverzeihliche Sünden haben die Konservativen auch auf dem Gebiete der Wirthschafts-Politik begangen. Bekanntlich war es Bismarck, der mit dieser Politik als „ehrlicher Makler" dem Sonderinteresse der Großgrundbesitzer und Großindustriellen entgegenkam. Sie war von vornherein geradezu auf eine Begünstigung der herrschenden und besitzenden Klassen zum Nachtheile des arbeitenden Volkes angelegt. Diese Politik hat uns die unerhörteste Ausgestaltung des Systems der Zölle und indirekten Steuern gebracht, welches einem kleinen Kreise agrarischer und industrieller Unternehmer Vortheile bringt, der Masse des unbemittelten und armen Volkes aber die nothwendigsten Konsumartikel vertheuert.

Die elendeste Schacherpolitik riß ein, die jemals ein Parlament und eine Nation entehrt und zugleich wirthschaftlich ungeheuer geschädigt hat. Die Konservativen im Reichstage haben für alle neueren Steuern gestimmt, welche die Regierung für Stärkung des Militarismus forderte, und somit seit 1879 nach Kräften dazu beigetragen hat, die Steuerlast des Volkes um nahezu 500 Millionen Mark zu erhöhen. Dann gingen sie bei den Reichstagswahlen von 1887 in dem berüchtigten „Kartell" ein förmliches Interessenbündniß mit den Nationalliberalen ein. Diese halfen die agrarischen „Schutzzölle" durchdrücken, während die Konservativen für die industriellen „Schutzzölle" stimmten. Gemeinsam huldigten sie dem Bismarck'schen System und dieses wurde ihnen „gerecht" durch Unterstützung ihrer wirthschaftlichen Forderungen. So erklärt sich u. A. die mehrfache Erhöhung der Getreidezölle, die „Regulierung" der Branntweinsteuer im Interesse der preußischen Fusel-Junker, die Mißwirthschaft der Ausfuhrprämien für Zucker ꝛc.

Es war geradezu eine Verschwörung der Reichen gegen die Armen, welche das famose Kartell im Reichstage in's Werk setzte. Der Egoismus der herrschenden Gesellschaftsklassen feierte die höchsten Triumphe. Damit der große Grundbesitzer höheren Provit einheimsen kann, um „standesgemäß" leben zu können, muß das arbeitende Volk, das sich abrackert, um nicht zu verhungern, sein Brod um ein Drittel theurer bezahlen, als es ohne Getreidezölle sein würde. Das ist die Bewucherung des Volkes, die rücksichtslose Ausbeutung seiner Nothlage mit Hilfe des Gesetzes in schlimmster Form. Die agrarischen Schutzzölle bedeuten nichts Anderes, als den gesetzlich sanktionirten Wucher mit der Brodfrucht, zum Vortheile einer kleinen Zahl großer Grundbesitzer.

Die konservativen Demagogen waren unverfroren genug, glauben machen zu wollen, jene Schutzzölle seien im Interesse der ganzen Landwirthschaft, besonders des kleinen Bauernstandes. geschaffen. Die Bauern haben sich bald überzeugen können, daß das eine tendenziöse Lüge ist, daß von den Schutzzöllen thatsächlich nur die Latifundienbesitzer, welche Quadratmeilen Landes mit Getreide bestellen können, den Vortheil haben.

Heuchlerisch geberden die Konservativen sich als „des Bauern treueste Freunde". Sie geben vor, ihnen sei an der „Erhaltung eines freien, selbstständigen Bauernstandes" sehr viel gelegen. Schwindel! Grade der adlige Grundbesitz mit seiner Latifundienwirthschaft ist es, der den Stand der selbstständigen Bauern großen Theils bereits ruinirt hat und immer weiter ruinirt. Der freie Bauernstand, welcher seiner Zeit in Deutschland existirt hat, ist dadurch der Vernichtung überantwortet worden, daß der Adel, alles Rechtssinnes bar, durch Gewalt, List und Betrug sich soweit irgend möglich des Besitzes des kleinen Mannes bemächtigt hat. Nur auf diese Weise sind die Latifundien von der ungeheuren Ausdehnung, die sie jetzt haben, zu Stande gekommen. Der Herzog von Arenberg allein besitzt 55 Quadratmeilen; der Fürst von Turn und Taxis desgleichen; der Herzog von Braunschweig und der Fürst von Fürstenberg je 50 Quadratmeilen ꝛc. ꝛc. Lassalle hat in seinem epochemachenden Werke „Das System der erworbenen Rechte", nachgewiesen, daß die preußische Agrargesetzgebung seit Jahrzehnten nichts anderes ist als „ein widerrechtlich und wider das eigene Rechtsbewußtsein am armen Manne zu Gunsten der reichen Grundaristokratie begangener Raub". Und Diejenigen, die dieses Raubes sich freuen, wollen heute dem „Bruder Bauer" helfen! Ueberall verschwindet der Bauernstand mehr und mehr und macht einer Latifundienwirthschaft Platz, so besonders in Ost- und Westpreußen, Schlesien, Meklenburg. Letzteres besaß Ende vorigen Jahrhunderts noch 120 000 Bauerngüter, zur Zeit hat es deren nur noch 1200. In den 30 Jahren von 1837—1867 ist innerhalb der östlichen Provinzen und Westfalens der bäuerliche zwischen 30 und 300 Morgen schwankende Grundbesitz um zusammen 2831 226 Morgen oder 8 pCt. seines Gesammtbestandes vermindert worden. In der Provinz Pommern befinden sich 60 pCt. in den Händen der Großgrundbesitzer. Im Kirchspiel Gleiwitz im Kreise Grimmen ist der Bauernstand schon völlig ausgerottet; das gesammte dortige Areal von vielen Tausend Morgen ist in den Händen von sechs Besitzern, während die im Jahre 1882 vorhandenen 885 Einwohner sämmtlich in den Häusern der Besitzer wohnen und diesen Tagelöhnerarbeiten leisten.

Die Wirkungen der Latifundienwirthschaft drücken die Auswanderungsziffern aus. Der Bauer kann die Konkurrenz des Großgrundbesitzes nicht aushalten und geht zu Grunde; dieser „schlachtet ein", was er erlangen kann. Und dabei verlangt die reiche Grundaristokratie, daß der „Bruder Bauer" ihr Vertrauen schenke und „gemeinsame Sache" mit ihr mache. Man könnte darüber lachen, wenn's nicht so furchtbar traurig wäre!

Wie ist doch von den konservativen Demagogen der „Bruder Bauer" so schlimm berathen! Hat der Bruder Bauer wirklich keine Ahnung davon, daß die Tendenz des Großgrundbesitzes dahin geht, den Stand der kleinen selbstständigen Bauern zu vernichten, genau so, wie die kapitalistische Großindustrie das kleine selbstständige Handwerk vernichtet?!

Die konservativen Großgrundbesitzer sind unersättlich und unverbesserlich; sie betrachten es als ein von Gott verliehenes Recht, das Volk schröpfen zu können, wie es ihnen gefällt. Als kürzlich die Regierung sich anschickte, bei Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages die Einfuhr billigeren russischen Getreides zu ermöglichen, da frondirten die Konservativen gegen die Regierung und kündigten ihr den Gehorsam. Sie wollen die Einfuhr billigen ausländischen Getreides verhindern, damit sie den Preis für ihr Getreide möglichst hoch schrauben können.

Uebrigens gehen sie mit der Regierung, so lange ihnen diese in finanzpolitischen und wirthschaftlichen Fragen zu Gefallen ist, durch Dick und Dünn. Besonders in allen Fragen, welche das Militärwesen betreffen. Für alle Forderungen der Regierung in militärischen Angelegenheiten sind die Konservativen stets eingetreten; von ihnen ist eine Herabminderung der Militärlast nicht zu erwarten, wie sich das bei den jüngsten Verhandlungen über die Militärvorlage erst wieder gezeigt hat.

Um den Handwerkerstand an sich zu fesseln, haben die Konservativen in Gemeinschaft mit dem Zentrum im Reichstage die Komödie der „Rettung des Handwerkerstandes" durch die Innungsgesetzgebung aufgeführt. Immer waren sie den Zünftlern unter den Handwerkern selbst um eine Nasenlänge voraus. Wie dem Bauer, so wollen sie auch dem Handwerker „Beweise ihrer wahren Freundschaft" geben. Aber sie haben mit diesem Spiel jämmerlich Fiasko gemacht. Die Masse der Handwerker hat sich von ihnen nicht einfangen lassen, und diejenigen, welche sich vom Phrasengeklingel der konservativen Demagogen bethören ließen, ihren Verheißungen Glauben schenkten, stehen heute schwer enttäuscht da.

Es giebt nichts Unnatürlicheres, Widersinnigeres, als wenn Bauern, Handwerker und sonstige kleine Gewerbetreibende der konservativen Klique Heerfolge bei den Wahlen leisten. Diese Klique will nur die Stimme des kleinen Mannes, sein Wohl ist ihr Nebensache. Sie wird weder dem „Bruder Bauer", noch dem „Bruder Handwerker" helfen. Ihrer auf diese Elemente des arbeitenden Volkes berechneten Propaganda liegt die Absicht zu Grunde, größtmöglichste politische Macht, entscheidenden Einfluß in der Gesetzgebung zu gewinnen. Alle die schönen Phrasen vom „Schutze der nationalen Arbeit", alle Versicherungen von „Freundschaft" zu den Bauern und Handwerkern sind nur Mittel zu diesem Zwecke, hinter welchem der krasseste Egoismus, die maßloseste Herrschsucht, die bedenklichste Anmaßung der Autorität sich verbirgt.

Politische Rundschau.

Bant, den 15. Mai.

— „Was ist und wo ist der Militarismus" hat Reichskanzler Caprivi in seiner letzten Rede in hämischer Weise gefragt. Die „Frkf. Ztg." giebt ihm darauf in einem Leitartikel folgende treffliche Antwort: „Wie leicht wäre es dem Reichskanzler, sich davon zu überzeugen, daß unser ganzes öffentliches Leben jetzt schon durch und durch vom Militarismus beherrscht wird. Er braucht sich nur einmal vor den Spiegel zu stellen. Aus demselben tritt ihm das Bild eines preußischen Generals entgegen, der zugleich Kanzler des deutschen Reiches ist. Der höchste bürgerliche Beamte eines großen Gemeinwesen ein Offizier, der aber nach natürlichen Gesetzen sich in seinem späteren Lebensalter die Kenntnisse und auch die Lebensanschauungen nicht mehr aneignen kann, die zur förderlichen Führung der politischen und administrativen Geschäfte eines großen Reichs nun einmal unerläßlich sind. Ueberall im ganzen Leben, im Denken und Fühlen des Volkes hat der Militarismus sich eingenistet wie eine böse Krankheit. Nicht mehr in der bürgerlichen Pflichterfüllung sucht heute ein großer Theil unserer Jugend Ziel und Ehre des Mannes, sondern der Reservelieutenant ist ihres Strebens Endzweck geworden — „Lieutenant der Reserve" und Kaufmann oder dergleichen, so ist die Reihenfolge auf der Visitenkarte. Die Anderen aber, die es bis zu diesem hohen Range nicht gebracht haben, thun sich in Kriegervereinen zusammen und pflanzen darin die Geflogenheiten und die Gesinnungen der Kaserne ins bürgerliche Leben hinüber. Ein subalterner Geist hat heute schon breite Volksschichten ergriffen und jede neue Vermehrung des Heeres muß diesem Beifall der Seele der Nation selbstverständlich weiteren Vorschub leisten. Dann kommt neben dem ideellen Schaden, den der Militarismus dem Volke schlägt — so fährt das Blatt fort — der materielle, der viel größer ist, als im Allgemeinen angenommen wird. Wohl sind es ungeheure Summen, welche die Reihe der Militäretats seit der Gründung des Reiches aufweist. Und doch ist in diesen gewaltigen Posten noch nicht enthalten, was elterliche Liebe dem im bunten Rocke steckenden Sohne zuführt, nicht inbegriffen die schweren Kosten, die wohl oder übel aufgebracht werden müssen, um dem Sohn das Privilegium des einjährig-freiwilligen Dienstes zu verschaffen. Die gewaltige Last der Einquartirungen erscheint ebenfalls nicht in den Etatsposten; wie schwer sie ist, hat man jüngst erst wieder aus einer Petition armer Gemeinden aus der Eifel ersehen, deren Beschwerden über die unzulängliche Rückvergütung der Einquartirungskosten von der Kommission des Abgeordnetenhauses als durchaus begründet erklärt wurden. Und welch' beschämendes Schauspiel mußten wir erst vor wenigen Tagen erleben! Wir hörten, daß der größte Einzelstaat die Subventionen der gewerblichen Schulen einschränken müsse, weil eben allerorts Ersparnisse gemacht werden müssen. Allerorts — nur nicht beim Militäretat! Eine schwere Benachtheiligung der bürgerlichen Bevölkerung bringt der Militarismus mit sich durch das Anwärterwesen. In den kommunalen Verwaltungen haben die Militäranwärter den Vorzug vor den lediglich bürgerlichen Konkurrenten, in privaten Unternehmungen sind sie in der Lage, vermöge ihrer Pensionsbezüge ihre Mitbewerber aus dem Felde zu schlagen und den Lohn herunterzudrücken; ganz abgesehen davon, daß sie gerade in diesen unteren Beamtenstellen den Kasernengeist verbreiten, die Verunteroffizirung des Volkes erfolgreich fördern können. Rechts und links hat er unser Volk ergriffen; wo immer wir den Blick hinwenden mögen, sehen wir seine verderblichen kulturfeindlichen Wirkungen. Es ist endlich Zeit, daß das deutsche Volk sich zur Wehre setzt gegen den Vampyr, der ihm Blut und Mark aussaugt und ihm an seiner Seele unendlichen Schaden thut. Nicht um den Kompromißantrag des Herrn Huene ist der Kampf zu führen, nicht um ein paar tausend Mann mehr oder weniger, sondern um die Zukunft des deutschen Volkes, das jetzt vor der schicksalsschweren Frage steht, ob es eine Kulturnation bleiben, oder in Kasernenmauern elend und ruhmlos verkümmern und verkommen will.

— Indirekte Aufforderung zum Streik. Die längst entschiedene Streitfrage, ob der § 110 des Str.-G.-B., wenn er die Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze mit Strafe bedroht, sich auch auf Zivilgesetze beziehe, wurde wieder einmal zur Diskussion gestellt in zwei Verhandlungen, welche vor einigen Tagen den ersten Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigen. Die erste Sache betraf den Agenten August Bölger in Dortmund, welcher vom dortigen Landgerichte am 28. Februar wegen Vergehens gegen § 110 zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Er hatte in einer am 12. Januar abgehaltenen Volksversammlung, in der es sich um den Bergarbeiterstreik handelte, eine Rede gehalten, darin mehrere rhetorische Wendungen gebraucht, in welcher das Landgericht eine indirekte Aufforderung zum Streik erblickte. Die Revision des Angeklagten meinte, der § 110 beziehe sich nur auf Strafgesetze, auch müsse die Aufforderung zum Ungehorsam eine direkte sein. Herr Reichsanwalt Dr. Menge verwies auf die früheren Urtheile des Reichsgerichts über den § 110 und erklärte es für gleichgiltig, ob die Aufforderung direkt oder indirekt erfolge. Hierauf verwarf das Reichsgericht die Revision des Angeklagten. — Die zweite Sache betraf den Bergmann Gustav Borries

Landesbibliothek Oldenburg

in Mailach, welcher ebenfalls vom Landgerichte Dortmund wegen Vergehens gegen § 110 am 22. Februar zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Bei ihm wurde das Delikt darin erblickt, daß er mehrere Exemplare einer Bergarbeiter-Zeitung verbreitet hatte, in welcher vom Gerichte eine versteckte Aufforderung zum Streik gefunden wurde. Die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde ebenfalls verworfen.

— Ueber eine Soldatenmißhandlung mit tödtlichem Ausgange berichtet die „Pos. Ztg.": Der Sohn des Postschaffners Jakubowicz aus Posen, welcher seit dem Herbste vorigen Jahres in der 5. Kompagnie des dritten Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 58 seiner Militärpflicht in Glogau genügte, ist am 2. Mai im dortigen Garnisonlazareth gestorben. Der im 21. Lebensjahre stehende junge Mann ist auf folgende räthselhafte Weise ums Leben gekommen: Sonntag, den 16. April d. Js., wurde er Nachmittags, als er sich auf den Korridor der Kaserne begeben hatte, plötzlich von ca. 6 Mann seiner Korporalschaft überfallen und mit den Klopfpeitschen, welche von den Soldaten zum Ausklopfen der Montirungsstücke benutzt werden, geschlagen. Ob nun einer der Soldaten den Stiel der Klopfpeitsche umgekehrt und den Kopf getroffen haben mag, oder ob der Geschlagene hingestürzt ist und sich dabei verletzt hat, kurz und gut, derselbe wurde plötzlich still und regte sich nicht mehr. Erst nach Verlauf einiger Zeit wurde er in bewußtlosem Zustande nach dem Militär-Lazareth gebracht, wo er seitdem 17 Tage krank gelegen hat, ohne daß das Bewußtsein zurückgekehrt ist; er ist dann am 2. Mai gestorben. Natürlich ist die Untersuchung gegen die Mitglieder der Korporalschaft eingeleitet worden; dieselben haben auch zugestanden, daß sie ihren Kameraden in der angegebenen Weise geschlagen haben, doch verlautet bis jetzt noch nichts darüber, aus welchem Grunde sie ihren Kameraden gemißhandelt haben, hoffentlich wird die Untersuchung Näheres ergeben. Der Verstorbene hatte die Posener Bürgerschule besucht, war zwei Jahre lang in der Posener Eisenbahn-Güter-Expedition beschäftigt gewesen und dann ins Militär eingetreten. Er hatte sich bisher gut geführt und beabsichtigte auf Avancement zu dienen, um sich der Zahlmeister-Karriere zu widmen.

— Eine widergesetzliche Sonntagsruhe hat die Regierung zu Potsdam den Gastwirthen im Kreise Osthavelland aufzudringen versucht. Auf Grund einer neu ausgegrabenen alten Polizeiverordnung von 1838 hat sie sich das Recht vindizirt, während der Kirchzeit die Verabreichung von Getränken zu verbieten. Die Gensdarmen sind zur Durchführung dieser Verordnung angewiesen worden. In dem Ausflugsort Pichelsdorf wurden jüngst mehrere Gastwirthe in Strafe genommen, die während des Gottesdienstes Gäste in ihrem Lokale hatten und Waaren verabreichten. Die Gastwirthe des Kreises werden sich hoffentlich diese Polizeiverordnung nicht so ruhig gefallen lassen, sondern Einspruch erheben, denn dieselbe widerspricht zweifellos dem Sinn der Gewerbeordnungsnovelle, nach welcher die Verabreichung von Waaren zum sofortigen Genuß den Wirthschaften ausdrücklich gestattet ist. Mit Anwendung jener Verordnung wird also den Bestimmungen über die Sonntagsruhe ausdrücklich zuwider gehandelt.

— Ein toleranter Antisemit ist gewiß eine Seltenheit und verdient darum der Erwähnung. Am 11. Mai fand in Friedrichsberg bei Berlin eine Versammlung von Wählern des Wahlkreises Niederbarnim statt, in welcher der bisherige Vertreter Arthur Stadthagen referirte und dann als Kandidat zu den bevorstehenden Wahlen aufgestellt wurde. Die folgende Diskussion gestaltete sich insofern interessant, als u. A. auch der antisemitische Arzt Dr. Brockmann das Wort nahm. Derselbe erklärte, daß er eine ihm angetragene antisemitische Reichstagskandidatur abgelehnt habe, da im Wahlkreise Niederbarnim doch der Sozialdemokrat durchkommen würde. Auch er stehe auf dem Standpunkte, für die Militärvorlage keinen Mann und keinen Groschen, bewahre seinen antisemitischen Standpunkt, stimme aber für Stadthagen's Kandidatur, da er sehr vielen Ansichten desselben beipflichte. — Was werden Stöcker und Konsorten dazu sagen? Ein Antisemit will für den Juden und Sozialdemokraten Stadthagen stimmen.

— Weitere sozialdemokratische Reichstagskandidaturen. Zittau: Keller-Görlitz, Lobau: Postelt-Dresden, Bautzen-Kamenz: Schönfeld-Dresden, Dresden rechts d. Elbe: Kaden-Dresden, Dresden links d. Elbe: Dr. Grabnauer-Dresden mit Vorbehalt, Wilsdruff Tharandt: Deppoldiswalde: Horn-Löbtau, Meißen-Großenhain: Goldstein-Zwickau, Pirna-Schandau: Fräßdorf-Dresden, Freiberg: Schulze-Cossebaude, Döbeln-Roßwein: Grünberg-Hartha, Oschatz-Grimma: Thiele-Wurzen, Leipzig-Stadt: Unbestimmt, Borna-Pegau: H. Stolle-Meerane, Mittweida-Flöha: Schmidt-Burgstädt, Chemnitz: Schippel-Friedrichshagen, Glauchau-Meerane: Auer-Berlin, Zwickau: W. Stolle-Gesau, Zschopau-Marienberg: Unbestimmt, Annaberg-Schwarzenberg: Grenz Chemnitz, Plauen: Gerisch-Berlin, Schwarzburg-Sondershausen: W. Bock Gotha, Breslau-Ost: Tutzauer-Berlin, Meiningen I: P. Reißhaus-Erfurt, Meiningen II: P. E. Wehder, Posen Stadt und Land: Franz Morawski-Berlin, Kröben, Fraustadt, Schrimm-Schroda, Pleschen: Nikolaus Kraszewski-Berlin, Krotoschin, Adelnau-Schildberg: Peter Gimzicki-Berlin, Samter-Obornik, Meseritz-Bomst, Buk-Kosten: Stefan Hellwig-Berlin, Czarnikau-Kolmar, Gnesen-Wongrowitz: Thomas Golibrocki-Berlin, Wirsitz-Schubin, Inowrazlaw-Mogilno: August Berfus-Berlin, Osterburg-Stendal: Dr. H. Lux-Magdeburg.

Rußland.

Petersburg, 12. Mai. Aus dem Dongebiet werden Unruhen bedenklichster Art gemeldet. Das Land der Donschen Kosaken litt schon unter der letzten Hungersnoth; jetzt ist die Noth wieder in bedenklichster Weise gestiegen und die Behörden müssen Nahrungsmittel wie Futter für das Vieh verabfolgen. Der Zar hat 100 000 Rubel Unterstützung gespendet. Zu diesen elenden Verhältnissen trat seit dem Sommer vorigen Jahres die Rinderpest. Als die Thierärzte zur Untersuchung und Vertilgung des erkrankten Viehes in den Kosakenstationen erschienen, stießen sie auf Widerstand, der in der Stanitza Kriwjanskaja am hartnäckigsten war, so daß Truppen aus Charkow herangezogen werden mußten. Der Zar hat den Vorfall als „höchst bedauerlich" bezeichnet, der Kriegsminister aber befiehlt: „Es ist eine Schande für die Bewohner von Kriwjanskaja, nicht dem Gesetz (?) gehorcht zu haben und den geheiligten (?) Willen Seiner Majestät des Kaisers nicht begriffen zu haben. Die Bewohner der Stanitzen des ruhmreichen Don-Heeres, die stets im Dienste des Zaren und in der Erfüllung seines Willens tiefe Ergebenheit und Selbstverleugnung bewiesen haben, haben sich ihrer Kameraden zu schämen.

— Aus Kiew wird gemeldet: Ein halbes Regiment empörte sich gegen die Vorgesetzten wegen der schlechten Behandlung. Die Anführer schossen von den Fenstern auf die Offiziere und ergaben sich erst nach 28 Stunden, als sie durch Hunger hierzu gezwungen waren. In dem Kampfe gab es 15 Todte und 15 Verwundete. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldung müssen wir dem genannten Blatte überlassen, doch wollen wir daran erinnern, daß vor Kurzem auch der Daily Chronicle aus Motkau die Nachricht veröffentlichte, es sei eine schwere Kosakenmeuterei vorgekommen, über die behördlicherseits das größte Stillschweigen beobachtet werde.

Amerika.

Newyork, 13. Mai. Laut amtlicher Konstatirung sind bei der jüngsten Anwesenheit des englischen Geschwaders 180 englische Matrosen desertirt. — Das ganze Mississippi-Thal, von Kairo bis nach New-Orleans, wird von einer der furchtbarsten Ueberschwemmungen bedroht, die je vorgekommen. Der Fluß steigt reißend schnell und das Wasser wird, wie es jetzt den Anschein hat, bald den höchsten Stand erreicht haben, bis zu dem es je gestiegen. Unterhalb Memphis sind die Dämme noch ganz, in der Grafschaft Desha, Arkansas dagegen nicht, hier ist das ganze Land überfluthet und die Missouri-Pacific-Eisenbahn fußtief unterspült. Auch oberhalb Memphis ist der Fluß über die Ufer getreten.

Parteinachrichten.

— Zur Reichstagswahl erscheint Ende dieser Woche im Verlage unserer Parteibuchhandlung eine Agitationsbroschüre unter dem Titel: „Die Thätigkeit des Deutschen Reichstags von 1890 bis 1893." Aus dem Inhalt derselben heben wir hervor die Kapitel über Militarismus, indirekte Steuern, Sozialreform, (Gewerbe-Gerichte, Gewerbe-Ordnung, Krankenkassen-Gesetz, Unfall- und Invaliditäts- und Altersversorgung), ferner über die moderne Produktion und das Handwerk. In einem Anhange dazu werden die Verfassung des Deutschen Reiches, das Wahlgesetz nebst Reglement sowie die Entscheidungen der Wahlprüfungs-Kommission beigegeben werden. Das Schriftchen wird ferner Winke für die Agitation, vor allem auch für die Flugblattvertheilung auf dem Lande, enthalten, und somit jedem Reichstagswähler ein willkommenes Handbüchlein für den jetzigen Wahlkampf sein. Die Broschüre kostet bei zirka 12 Bogen Umfang in handlichem Taschenformat nur 20 Pfg. Parteigenossen! Benutzt und verbreitet das oben angekündigte Schriftchen fleißig, es wird in diesem Wahlkampfe wesentlich dazu beitragen, die Genossen unseren Gegnern gegenüber schlagfertig zu machen und die Arbeit der Agitation zu erleichtern. Alle Bestellungen bitten wir umgehend an den Verlag des „Vorwärts", Berlin SW., Beuthstr. 2, zu richten.

— Die Landesversammlung der Sozialdemokraten Sachsens, welche letzten Donnerstag in Kappel bei Chemnitz tagte und von 61 Delegirten aus den verschiedenen Wahlkreisen Sachsens und 8 Mitglieder der Landtagsfraktion besucht war, stellte in sämmtlichen 23 sächsischen Wahlkreisen sozialdemokratische Kandidaten auf. (Die Namen derselben, mit Ausnahme von Geyer, Seifert und Hofmann, welche bereits genannt sind, siehe Fortsetzung der Kandidatenliste.)

— Aus Grünberg in Schlesien schreibt man: Wir konstatiren, daß die todtgesagte Sozialdemokratie „lebendiger" als je ist. Eine Begeisterung herrscht in unseren Reihen, welche uns mit Stolz erfüllt. Wir glauben unsere Getreuen in hiesiger Stadt um 15 bis 20 Prozent und auf dem Lande um zirka 10 Prozent verstärkt diesmal an der Wahlurne zu sehen. Der 15. Juni wird es zeigen.

— Unsere Genossin Frau Marie Kunert hatte sich vor einigen Tagen vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten und zwar wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen in einer den öffentlichen Frieden (?) gefährdenden Weise. Diese Aufreizung soll in der Herausgabe einer sich „Soziale Weckrufe" betitelten und von Frau Kunert verfaßten Broschüre zu finden sein. Die Angeklagte bestritt, daß der Inhalt der Broschüre aufreizender Natur sei, er sei nur darauf berechnet, die Zusammengehörigkeit der arbeitenden Klassen zu fördern und zu befestigen. Die einzelnen Kapitel der Broschüre seien auch bereits vorher in der sozialistischen Presse veröffentlicht worden, ohne daß die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten Veranlassung genommen. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Freudenthal, erhob ferner den Einwand der

---

36)

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von O. Reinhold.

(Fortsetzung.)

Als er eines Abends nach Hause kam, machte ihm seine Wirthin die Mittheilung, es seien in seiner Abwesenheit zwei Herren dagewesen, die nach ihm gefragt und die ihr Wiederkommen auf morgen zugesagt hätten. Ihre Namen hatten sie nicht genannt; aber sie hätten erklärt, daß es sich um eine sehr wichtige Angelegenheit handle und daß die Besprechung, welche sie herbeizuführen wünschten, für Herrn Berthold vielleicht von großem Vortheil sein würde.

Der junge Handwerker lächelte bitter; denn welche Vortheile ihm auch immer geboten werden mochten, sie hatten keinen Reiz für ihn, und obwohl ihm keine Ahnung kam, welcher Art das Anliegen oder die Anerbietungen der beiden namenlosen Fremden gewesen sein könnten, so empfand er nicht die mindeste Regung der Neugierde oder des Verlangens, es zu erfahren.

Nur um einer Pflicht der Höflichkeit Genüge zu thun, blieb er am nächsten Abend daheim. Er brauchte nicht lange auf das Erscheinen seines Besuches zu warten; denn bald hörte er draußen vor seiner Zimmerthür ein Keuchen und Hüsteln, das ihm merkwürdig bekannt vorkam, und in seiner gewöhnlichen ungeorteten Art trat Balthasar Regensteiner, ohne vorher durch Anklopfen um die Erlaubniß dazu nachgesucht zu haben, über die Schwelle.

In seiner Gesellschaft befand sich ein hoch- und stattlich gewachsener Mann von etwa sechsundvierzig Jahren, dessen interessante Erscheinung sogleich Bertholds volle Aufmerksamkeit fesselte.

Das Erste, was an dem Aeußeren dieses Mannes als hervorstechende Eigenthümlichkeit in die Augen sprang, war ein mächtiger, weit auf die Brust herabwallender dunkelblonder Vollbart, der im Verein mit den festen, energischen Zügen, der kühn geschnittenen Adlernase und der tiefgebräunten Gesichtsfarbe, die ihren dunklen Ton augenscheinlich von der Sonne eines heißen Klimas erhalten hatte, dem ganzen Kopfe ein Gepräge kraftvoller Männlichkeit und entschiedener Willensstärke gab. Nur die Augen des Mannes schauten mit einer eigenthümlichen weichen Traurigkeit in die Welt, und um seinen Mund zuckte es zuweilen seltsam schmerzlich, als würde sein Inneres plötzlich durch einen trüben, peinvollen Gedanken bewegt. Auch die Kleidung dieses Besuchers war von einer gewissen Fremdartigkeit, die in Bertholds begreifliche Verlangen rege werden ließ, den Namen des Unbekannten zu erfahren und über den Zweck seines Kommens unterrichtet zu werden.

Er hatte nicht nöthig, erst eine diesbezügliche Frage zu thun; denn Balthasar Regensteiner beeilte sich, ihm in seiner sonderbaren Art die erforderliche Aufklärung zu geben.

„Guten Abend, Herr Berthold!" sagte er, sich wie gewöhnlich mit großem Eifer den kahlen Schädel reibend. „Gut, daß man Sie doch endlich zu Hause antrifft. Sie scheinen mir ein recht unsolider junger Mann werden zu wollen. Aber das ist nicht unsere Sache! — Sie haben etwas erfunden — nicht wahr?"

Berthold bot den beiden Besuchern Sitze an und gab eine bejahende Antwort, mit dem Hinzufügen allerdings, daß es wohl nicht weit her sein möchte mit seiner Erfindung, da sein Arbeitgeber es nicht einmal der Mühe werth erachtet habe, dieselbe einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

„Das sagt nichts", fiel ihm Balthasar Regensteiner ins Wort. „Ich bin vielmehr der Meinung, daß Ihre Erfindung gut ist! Es handelt sich da um die Konstruktion einer Spinnmaschine nach einem ganz neuen und natürlich wesentlich vollkommneten System! Ja, selber verstehe allerdings von diesen Dingen nichts; aber ich habe hier einen Sachverständigen mitgebracht, Mister Newcomb aus New-York, der wird die Freundlichkeit haben, die Sache einer Prüfung zu unterziehen. Vorausgesetzt natürlich, das Sie mir und ihm Ihr Geheimniß anvertrauen wollen, ohne eine andere Garantie, als es unsere ehrlichen Gesichter sind!"

Der Fremde hatte eine kleine Verbeugung gemacht, als Regensteiner seinen Namen nannte, aber er hatte offenbar die Absicht, den Anderen an seiner Statt sprechen zu lassen, denn er selber hüllte sich in ein tiefes Schweigen.

Berthold zauderte ein wenig mit der Antwort; denn obwohl er sehr weit davon entfernt war, irgendeine betrügerische Absicht bei den zwei Männern vorauszusetzen, hatte er doch nicht den Wunsch, auf das Verlangen Regensteiner's einzugehen. Er wollte einen Gegenstand nicht weiter berühren, dessen er nicht gedenken konnte, ohne sich zugleich all' der Wünsche und Träume, all' der Hoffnungen und stolzen Entwürfe zu erinnern, die einst mit diesem Gegenstande verknüpft gewesen waren.

„Ich hege durchaus kein Mißtrauen gegen Sie, meine Herren", sagte er ausweichend, „aber ich war bisher nicht in der Lage, mir ein Modell anzufertigen, das ziemlich kostspielige Vorbereitungen und einen Aufwand von Arbeitszeit erfordert hätte, über den ich während der Tagesstunden niemals verfügen konnte. Meine Zeichnungen aber werden schwerlich hinreichen, Sie zu orientiren."

Regensteiner warf einen fragenden Blick auf seinen Begleiter und dieser nahm jetzt endlich mit einer ruhigen wohltönenden Stimme, die nicht im mindesten auf eine englische oder anglo-amerikanische Abstammung des Mannes schließen ließ, zu einer Zwischenbemerkung das Wort.

„Ich glaube wohl, daß ich mich aus Ihren Zeichnungen werde orientiren können, mein Herr! Umso eher, als Sie mir ja leicht durch Ihre Erklärungen über etwaige Zweifel hinweghelfen könnten!"

Es lag etwas ungemein Ansprechendes und Vertrauenerweckendes in dem einfach ruhigen Tone des Sprechenden, zu dem sich Berthold mehr und mehr hingezogen fühlte, je schärfer er ihn ins Auge faßte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Unzuständigkeit des Berliner Gerichtshofes, da die Broschüre in Halle erschienen und ohne Zuthun der Angeklagten in Berlin verbreitet worden sei. In Betreff des letzteren Punktes beschloß der Gerichtshof eine eingehendere Beweisaufnahme und vertagte zu diesem Zwecke die Verhandlung.

Gewerkschaftliches.

Werthe Genossinnen aller Länder!

Seit Mittwoch den 3. Mai stehen 600 Arbeiterinnen der Bleicherei, Appretur und Spinnereifabriken Wiens im Lohnkampf. Der Geist der streikenden Arbeiterinnen ist ein guter, aber sie gehören zu den ärmsten Proletariern. Ihr Verdienst betrug meist nur 63 Kreuzer pro Tag bei 12 stündiger Arbeitszeit und bei einer Temperatur von 40 Grad R. Die Forderungen sind 10-stünd. Arbeitszeit, 10 Proz. Lohnerhöhung, Abschaffung der Feiertagsarbeit, Aufnahme einer entlassenen Genossin. Um nun den Streik siegreich durchzuführen, stelle ich das Ansuchen an die deutschen Genossinnen, die österreichischen Arbeiterinnen im Lohnkampfe zu unterstützen; wir gewinnen neue Kämpferinnen für das internationale Proletariat.

Genossinnen! Helft uns im Kampfe, laßt den ersten großen Arbeiterinnenstreik in Oesterreich nicht mißglücken.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Adelheid Dworak, Wien.

Sendungen sind zu richten an die Redaktion der „Arbeiterinnen-Zeitung", Wien VI, Gumpendorfer Straße 60; oder an Frau Bupke, Friedrichstr. 39, Hof 3 Tr.; Frau Wengels, Fruchtstr. 30, Hof 2 Tr.; Frau Greifenberg, Kottbuser Damm 23, links 4 Tr.

— Der Ausstand der Riemendreher in Barmen nimmt täglich an Umfang zu, so daß gegenwärtig bereits ca. 900 Mann streiken. Auch unter den Meistern fängt es zu gähren an, wenigstens haben sich schon einige der Bewegung angeschlossen. Bekanntlich verlangen die Ausständigen 15 Prozent Lohnerhöhung, 10 stündige Arbeitszeit, Fortfall der Ueberstunden und der Akkordarbeit, worauf sich die Arbeitgeber vorläufig nicht einlassen wollen.

— In Montreal (Canada) streiken die Angestellten der Grand Truck-Eisenbahngesellschaft und der Güter-Expreß-Compagnie. Die im Hafen liegenden Schiffe konnten deshalb nicht auslaufen. — Weitere Nachrichten sagen: Der Ausstand der Angestellten der Grand Truck-Eisenbahngesellschaft dauert noch fort und hat sich jetzt auch auf die Arbeiter der Güter-Expreß Compagnie ausgedehnt, wodurch wiederum die im Hafen liegenden Schiffe, von denen mehrere, die auslaufen sollen, blockirt sind.

Aus Stadt und Land.

Bant, 15. Mai. Wie im letzten Vereinskalender ersichtlich, sollte am Dienstag in Held's Lokal, Kopperhörn, die übliche Mitgliederversammlung des Verbandes der Maurer stattfinden. Nun ersucht uns der Vorstand, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die Versammlung nicht bei Held, sondern in der „Arche" bei Heilemann stattfindet, um gleichzeitig an der öffentlichen Bauarbeiterversammlung, die ebenfalls am Dienstag Abend in der „Arche" stattfindet, theilnehmen zu können. — Auf die letzte Versammlung, in welcher Herr Brandmohr aus Bremen einen Vortrag über „Die Lage der Arbeiter, ihre Ursachen und Folgen" halten wird, sei hiermit noch besonders aufmerksam gemacht.

Bant, 15. Mai. Der vor kurzem in der R.'schen Wirthschaft hierselbst ausgeführte freche Diebstahl ist, wie sich nachträglich herausgestellt hat, von einem Matrosen des Panzerschiffes „Friedrich der Große" gemacht worden. Dem Diebe sind bekanntlich mehrere kostbare Gegenstände als eine Uhr, mehrere Ringe usw. in die Hände gefallen. Morgen früh sollen, wie uns mitgetheilt wird, mehrere Zivilpersonen darüber polizeilich verhört werden. Allzu gering dürfte die Strafe für den Betreffenden nicht ausfallen.

Bant, 15. Mai. Angeblich wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit ist der Gelegenheitsarbeiter H. R. hierselbst am Sonnabend Nachmittag verhaftet worden. Er soll sich in schamloser Weise an Kinder vergangen haben.

Bant, 15. Mai. In Bremen fand am gestrigen Tage die Konferenz der Vertrauensleute Bremens und benachbarter Wahlkreise statt. Auf der Tagesordnung stand 1. Bericht über die Verhältnisse in den einzelnen Bezirken, 2. Aufstellung der Kandidaten für den 18. und 19. hannoverschen Wahlkreis, 3. Beschlußfassung über die Art der Agitation und Organisation zur bevorstehenden Reichstagswahl, 4. Erledigung etwa gestellter sonstiger Anträge. Auf Antrag des Genossen Barcer-Harburg wird der 3. Punkt der Tagesordnung zuerst erledigt. Vom Parteivorstand liegt eine Eintheilung der Wahlkreise vor, nach welcher diejenigen Wahlkreise, in denen die Parteigenossen verhältnißmäßig gut organisirt sind, die kleineren mehr ländlichen während der Wahl mit Agitationsmaterial zu versorgen, sowie die Abhaltung von Versammlungen zu veranstalten haben. Bremen hat den 6., 18. und 19. hannoverschen Wahlkreis zugetheilt erhalten, auf Antrag der Genossen aus den betr. Kreisen haben jedoch die Hamburger das sogenannte Gebiet der Altenlande zu übernehmen. Bant bei Wilhelmshaven hat die drei Oldenburger Kreise sowie den 1. und 2. hannoverschen Wahlkreis zugetheilt erhalten. Die anwesenden Vertreter ersuchen Bremen den 3 Oldenburger Kreis wegen der für sie günstigen geographischen Lage ganz von dort zu besorgen, welchem Verlangen jedoch Bremen nur zum Theil nachkommen kann. Dafür sind jedoch die Genossen aus Bremerhaven erbötig, daß für sie günstig gelegene Nordenham mit Umgegend zu nehmen. Alle Zuschriften sind für Bremen an den Genossen Junge, St. Jürgenstraße 53, und für Bant an Genossen Tapken, Karlstraße 1, zu richten. Beim dritten Punkt der Tagesordnung, Aufstellung der Kandidaten, machen die Vertreter des 19. Wahlkreises bekannt, daß die Kandidatur dem Genossen Schmalfeldt übertragen sei, während die Vertreter des 18. Kreises dem Genossen Lauffötter einstimmig die Kandidatur antragen. Von den Vertretern der oldenburgischen Kreise wird gewünscht, daß Genosse Bruhns, Bremen, im 3. oldenburgischen Wahlkreise kandidirt. Da Bruhns nicht anwesend ist, muß hierüber die Beschlußfassung ausgesetzt werden. Da zum 4. Punkt der Tagesordnung Anträge nicht gestellt sind, wird die Konferenz nach einem Schlußwort des Genossen Kerrl mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Wilhelmshaven, 15. Mai. Wir erhalten folgende Zuschrift: Daß bei der kaiserl. Post oftmals in wunderbarer Weise gespart wird, ist in diesem Blatte wiederholt erwähnt worden. Einsender dieses erlaubt sich daher zu der bekannten Postpartheorie einen weiteren Beleg zu liefern. Vor einiger Zeit wurde seitens der Oberpostdirektion in Oldenburg beim hiesigen Postamt angefragt, ob ein Mangel an Personal vorhanden sei und zugleich der Herr Postdirektor hierselbst um Einsendung eines Dienstplanes ersucht. Wenn man nun geglaubt hat, der Herr Postdirektor hätte in entsprechender Weise berichtet, d. h. in dem Sinne, daß hier entschieden ein Personalmangel vorhanden sei, so hat man sich einmal wieder gewaltig getäuscht. Der Herr berichtete nämlich, daß ein Mangel an Arbeitskräften nicht vorhanden sei. In wie weit dies der Wahrheit entspricht, dürfte daraus zu ersehen sein, daß verschiedene Briefträger seit fast einem halben Jahre keinen freien Sonntag mehr gehabt haben. Es ist das auch sehr erklärlich, denn der stetig steigende Verkehr bringt das so mit sich; die Bezirke sind durch das eminent rasche Anbauen der Häuser bedeutend größer geworden, und nicht selten kommt es vor, daß ein Briefträger zwei Bezirke zu besorgen hat. Früher konnte der Eine oder Andere sich dadurch einen freien Sonntag verschaffen, wenn er durch einen Kollegen vertreten wurde. Daran ist aber jetzt in Anbetracht der großen Arbeitslast, die die Briefträger zu bewältigen haben, gar nicht zu denken, denn sonst würden sie mit ihrer Arbeit gar nicht mehr fertig werden. Da uns mitgetheilt wird, daß die Betreffenden sich wiederholt vergeblich an die Postdirektion um Abhilfe gewandt haben, so geben wir an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck, daß diese Zeilen die Leute zu ihrem Rechte verhelfen mögen. Eine unverschämte Forderung dürfte es doch wohl nicht zu nennen sein, wenn sie alle drei Wochen einen freien Sonntag für sich beanspruchen. Sollte man jedoch gegentheiliger Meinung sein, so wäre allen Denen zu empfehlen, selber einmal acht Tage mit der Brief- und Zeitungstasche von Morgens früh bis Abends spät, Trepp auf Trepp ab herum zu laufen. Die Sehnsucht nach einer Ruhepause würde dann jedenfalls nicht ausbleiben.

Wilhelmshaven, 15. Mai. Wozu die dreijährige Dienstzeit da ist, ersieht man recht deutlich daraus, daß schon seit längerer Zeit im Gebäude des Bekleidungsamts Seesoldaten mit den Maler- und Anstreicherarbeiten beschäftigt sind. Wir begnügen uns heute damit, daß wir hier die Thatsache konstatiren, richten aber gleichzeitig die Frage an das Stationskommando, ob es von Vorstehendem unterrichtet ist und wie man sich dazu verhält? Im Interesse der durch derartige Arbeitsleistungen von Soldaten geschädigten kleinen Handwerker ist eine baldige Antwort erforderlich.

Wilhelmshaven, 14. Mai. (Von der Marine.) Das Schiffsjungenschulschiff „Gneisenau", Kommandant Korvettenkapitän Studenrauch, ist am 12. d. Mts. von Havana nach Newport (Island) in See gegangen. Das Kanonenboot „Wolf", Kommandant Kapitänl. Kretschmann, ist am 13. d. M. in Shanghai angekommen. — Aus Karlskrona (Norwegen) wird gemeldet: Von 3 deutschen Torpedobooten, welche in der Ostsee Uebungsfahrten machten, liefen in der vergangenen Nacht bei Inlaengan zwei auf Grund. Irgend welche Gefahr für die Torpedoboote besteht nicht, da das Wetter günstig ist und das dritte Torpedoboot zur Hilfeleistung sofort zur Stelle war. Außerdem sind von Karlskrona zwei schwedische Kanonenboote zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Vermischtes.

— Moderne Theilerei. Die Zwickauer Bürgergewerkschaft hat für das Jahr 1892 einen Reingewinn von 498 479 Mk. zu verzeichnen und vertheilt eine Dividende von 200 Mk. auf die Aktie. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 160 000 Mk., die Aktie ist mit 64 Mk. eingezahlt. Es entspricht das einer Verzinsung von 312,50 Proz. Im Vorjahre wurden 240 Mk. oder 375 Proz. gezahlt. Die höchste Dividende zahlte die seit 1856 bestehende Gesellschaft im Jahre 1872 mit 525 Mk. pro Aktie oder 820,31 Proz. Die Arbeiter der Gesellschaft mögen sich das merken, wenn wieder über schlechte Geschäfte geklagt wird.

— Tiefer hängen! Ueber die Behandlung des Distanzrittes Berlin-Wien vor der Petitionskommission wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Der Berliner Thierschutz-Verein hatte sich an den Reichstag gewendet, in Sachen des Distanzrittes Berlin-Wien. Kurz vor der Auflösung des Reichstages ist der Bericht der Kommission erschienen. Der Referent Abg. v. Normann hat sich die Sache ziemlich leicht gemacht, indem er den Zielpunkt der Petition und die Auslassung des Regierungsvertreters, des Geh. Rath Wageners, zusammenstellte. Ueber die sonst bedeutungslose Entschuldigungsrede dieses Herrn für den großartigen „Sport", den Mantel der Barmherzigkeit breitend, wollen wir eine Perle daraus nicht der Mitwelt vorenthalten. „Zu bedauern sei ja — so heißt es wörtlich im Bericht — namentlich im Interesse der Besitzer der Verlust so vieler Pferde. . . ." Auch ein Standpunkt! — Diese Kritik der gräflichen Auslassung ist viel zu zahm. Einen parlamentarischen Ausdruck für solche moralische Verwahrlosung giebt es einfach nicht.

— Die Kronbotationen deutscher Fürsten. Der König von Preußen erhielt bis zum Jahre 1888 12½ Millionen Mark. In Anbetracht der Theuerungsverhältnisse wurde die Dotation im Jahre 1888 vom Abgeordnetenhause unter Wilhelm II. (als Kaiser von Deutschland erhält er keine Dotation) erhöht auf Mk. 15,919,296

Bayern	„ 5,647,913
Sachsen	„ 3,332,036
Württemberg	„ 2,038,990
Nach der Statistik von Karl Hermann beträgt in Braunschweig der Aufwand für die Hofstaatskasse Mk. 1,125,323, davon entfallen auf die Civilliste	„ 825,323
Großherzogthum Hessen für Bedürfnisse des Hofes	„ 1,230,002
Großherzogthum Oldenburg	„ 116,000
Sachsen-Coburg-Gotha	„ 594,000
Sachsen-Meiningen	„ 394,286
Sachsen-Weimar	„ 930,600
Schwarzburg-Rudolstadt	„ 291,800
Schwarzburg-Sondershausen	„ 515,034

Ueber die übrigen zehn deutschen Staaten fehlen die nöthigen Angaben. Dieselben werden auf etwa 8 Millionen Mark im Ganzen geschätzt. Die Kronbotationen der 22 deutschen Fürsten zusammen werden auf 40 Millionen Mk. jährlich veranschlagt. Die Frage nach dem Privatvermögen der Fürsten läßt sich auch nicht annähernd beantworten, weil für dasselbe jeder Maßstab fehlt.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ferner ein: Gesammelt auf Liste 2 durch C. H. Mk. 20,20, von den Buchdruckern Mk. 11,27.

☞ Die Inhaber der Sammellisten werden ersucht, dieselben, sobald sie voll, dem Vertrauensmann zu übergeben, damit die Quittung im „Nordd. Volksbl." erfolgen kann.

Hochwasser.

Bant-Wilhelmshaven.

Dienstag, den 16. Mai Vorm. 0,47, Nachm. 1,12.

100 Centimeter breite

Ball-Crepe

reine Wolle, sortirte Farben

per Meter 75 Pfg.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Gardinen

weiß und crême, Meter 35, 45, 55, 70, 85 Pf., 1 Mk. sind neu eingetroffen.

Wilh. Hoting,

Marktstraße 25.

Ein stabiles Rover

gut erhalten, ist Umstände halber sehr billig (65 Mk.) zu verkaufen. Näh. d. d. Exp. d. Bl.

Bier.

Aus der Dampfbierbrauerei von Th. Fetköter in Jever empfehle Bier in Fässern per Liter 20 Pf., feines Tafelbier 33 Flaschen 3 Mk., dto. nach Pilsener Art 30 Flaschen 3 Mk., feines Tafelbier, dunkel, bayerisches Gebräu, 27 Flaschen 3 Mk.

Zugleich empfehle ich den Herren Wirthen mein Lager von flüssiger

Kohlensäure

in Flaschen von 10 Kilo, à Flasche 10 Mk.

Ferner empfehle ich mein großes Lager

abgelagerter Cigarren

in Preislagen von 2½, 3, 3½, 4, 5, 6, sowie feinere Sorten, steigend bis zu 15 Mk.

J. Fangmann.

Bismarckstraße 59.

Zugelaufen

ein großer **gelber Hund** mit kurzen Ohren und dito Schwanz. Gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abzuholen

Neue Wilhelmshavenerstraße 66.

☞ Als Spezialität ☜

empfehle

selbstgebr. Kaffees,

½ Kilo zu Mk. 1,40, 1,50 u. 1,60.

Wilh. Evers, Bant

Werftstraße 21a.

Schürzen

jeder Art, für Damen und Kinder, sind stets in größter Auswahl vorräthig.

Wilh. Hoting,

Marktstraße 25.

Zu verkaufen

eine neue zweischläfrige **Bettstelle** sowie ein zerlegbarer zweithür. **Kleiderschrank** bei **Theod. Janssen,** Tonndeich 51.

Feinste

Herren-Anzüge

in gutsitzenden Façons und größter Auswahl zu mäßigen Preisen.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen. Auskunft ertheilt

A. Held, Kopperhörn.

Baby-Mäntel

in neuester Auswahl.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Gebleichtes Hemdentuch

kräftige Waare, **p. Meter 22 Pf.**

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg

Große öffentliche Volks-Versammlung

Mittwoch den 17. Mai, Abends 8½ Uhr

im Saale des Herrn Heilemann, Vereins- und Konzerthaus zur „Arche", Bant.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Paul Hug, Bant. 2. Aufstellung eines sozialdemokratischen Kandidaten für den 2. Oldenburgischen und den 2. Hannoverschen Wahlkreis.

Donnerstag den 18. Mai, Abends 8½ Uhr in Heppens

im Saale des Herrn Thumann, Centralhalle.

Tages-Ordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl und das sozialdemokratische Programm. Referent: Paul Hug aus Bant.

Zu zahlreichem Besuch laden die Anhänger aller Parteien ein

Die Vertrauensmänner des 2. Oldenb. und 2. Hann. Wahlkreises.

Auktion.

Im Auftrage werde ich am

Dienstag den 16. und Mittwoch den 17. d. M.

jedesmal Nachmittags 2 Uhr anfangend

im Saale der Wirthin Wittwe **Zwingmann** zu Bant:

2 Sophas, 1 Kleiderschrank, 1 Komptoirschrank, mehrere runde und viereckige Tische, verschiedene Stühle, 1 Regulator, mehrere Spiegel und Bilder, Gardinen, Portieren und Vorhänge, Teppiche und Vorleger, 3 Betten mit Bettstellen, 1 französ. Billard, 1 amerikan. dito, 1 Schützenbüchse mit Hirschfänger und Tasche, 1 Nähmaschine, 1 Schreibpult, 3 Dtzd. Stühle, 1 Bühneneinrichtung, 1 Chokolade-Automat, 1 Standuhr, Hänge-, Wand- und Steblampen, Bier-, Wein-, Grog- und Schnapsgläser, Gemüseschüsseln, Tassen, Zuckerschalen, Milchgüsse, 180 flache und tiefe Teller, Töpfe, Bratpfannen, Löffel, Gabeln, Messer, 8 Dtzd. Servietten, 2 Dtzd. Tischdecken, 5 Fahnen, 1 Blumenständer, 1 Flaschenständer, 1 Weckuhr, 1 Brodschneidemaschine, 1 Wringmaschine und vieles sonstiges Haus- und Küchengeräth; dann: 3 Kisten Glas (Maaß 1,25 : 0,50, 1,15 : 0,45, 1,50 : 0,40 m), 2 Kisten Tafelglas (Maaß 1,50 : 0,90, 1,60 : 0,60 m), 1 Faß mit dunklem Ocker, 1 Faß mit hellem Ocker, 1 Faß mit tr. Schwarz, 1 Faß mit tr. Umbra, 1 Faß mit engl. Roth, 1 Faß mit Zinkweiß, mehrere Kisten mit Blau, Roth, Grün, viele Zinkflaschen mit Lacke und Standöl, Terpentinöl ꝛc., außerdem: 1 Farbmühle, 2 Oelpumpen, viele Farbetöpfe, Bürsten und Pinsel, Abergeschirr, 1 Wage, mehrere Tritt- und Anstahleitern, Bretter ꝛc.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Die Farbwaaren ꝛc. kommen am ersten Verkaufstage zum Aufsatz.

Neuende, 10. Mai 1893.

J. Gerdes,
Auctionator.

Margarine

stets frisch und wohlschmeckend, per Pfund zu 55 und 65 Pf.

E. Gottwald,
Kreuzstraße 4.

Auktion.

Der Werkführer **H. Reimers** zu **Wilhelmshaven** als Vormund über die minderjährigen Kinder des weil. Werkführers **Carsten Harde** zu Bant läßt die beweglichen Nachlaßgegenstände der Wittwe Harde am

Dienstag den 23. d. M.

Nachmittags 2 Uhr anfangend

im Saale der Wirthin Wittwe **Zwingmann** zu **Bant**, als:

1 zweith. Kleiderschrank, 1 Glasschrank, 1 Küchenschrank, 2 kl. Wandschränke, 2 Kommoden, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 2 Tische mit gedrehten Füßen, 1 Küchentisch, 6 Stühle mit Rohrgeflecht, 5 Küchenstühle, 1 Nähmaschine, 1 Nähtisch, 1 gr. Spiegel, 1 kl. Spiegel, 1 Küchenregal, 1 Wanduhr, 8 Schildereien, vieles Küchengeräth, 1 Kaffeeservice, 1 Theeservice, Fenstergardinen, 1 Bettstelle, 1 Kinderwagen, Bettwäsche, auch verschiedene Manns- und Frauenkleider

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Sämmtliche Gegenstände sind gut erhalten.

Neuende, 13. Mai 1893.

J. Gerdes,
Auktionator.

Suche gegen hypothekarische Sicherheit baldmöglichst ein Kapital von

3000 bis 4000 Mk.

anzuleihen.

E. J. Tegtmeyer, Mandatar, Bant, Werftstraße 21a.

Herren-Anzüge

in haltbarer Waare à 20 und 24 Mk. empfiehlt

Wilh. Hoting,
Marktstraße 25.

Holsteinischen Käse

per Pfund 20 Pf. empfiehlt

E. Gottwald,
Kreuzstraße 4.

1000 Herren-Kravatten

neueste Façons und Farben, kann ich billig abgeben.

Wilh. Hoting,
Marktstraße 25.

Allerfst. Tafelbutter

per Pfund 1 Mk.

E. Gottwald,
Kreuzstraße 4.

Empfehle meine verschiedenen Sorten

helle u. dunkle Biere

aus der Dampfbrauerei von Th. Fetköter in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.

Bayerisch Bier

aus der Freiherrlich Tucher'schen Brauerei in Nürnberg. — **Malzbier** von B. Gramberg in Varel. — **Doppel-Braunbier** von B. Haslinde in Oldenburg. — **Selterswasser u. Brause-Limonade** von F. Duden in Jever.

Cigarren in bester Qualität

von Mk. 3—15 pro 100 Stück. — Wiederverkäufern hohen Rabatt.

R. Herbers,
Bierverleger, Banter Schloß.

Bettinletts
Bettsatin
Bettköper
Daunenköper
Bettfedern u. Daunen
Betttuchleinen
Bettbezüge
Anfertigung von Betten
in bekannter Güte.

Wilh. Hoting,
Marktstraße 25.

Riesenzelt

Markt- u. Kielerstr.-Ecke

Montag den 15. Mai:

Große Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Dienstag den 16. Mai:

Grosse Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Neues Programm.

Zum Schluß:

Die bösen Schulkinder.

— Große Pantomime. —

Anfang 8 Uhr.

Mittwoch den 17. Mai:

Große Vorstellung.

Hochachtungsvoll

W. Kieffer.

Panorama international.

16 Oldenburgerstr. Oldenburgstr. 16.

Diese Woche:

Böhmische Schlachtfelder 1866.

Entree 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Wegen Verlegung des Panoramas nach Norderney wird ersucht, sämmtliche Karten bis zum 15. Juni aufzubrauchen. Der Kassenpreis ist von jetzt ab ermäßigt.

Zu kaufen gesucht

3 Schaflämmer. Marktstraße 26a, I.

Radfahr-Klub „Fare well", Bant.

Dienstag den 16. Mai

Abends 8 Uhr

Außerordentliche

Versammlung

im „Schützenhof", F. Tenckhoff.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Gesangverein „Harfe"

Tonndeich.

Die Gesangstunde findet jetzt regelmäßig **jeden Donnerstag** statt.

Der Vorstand.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Duden; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg